

Vorderösterreich — eine Erinnerung an verlorene Lande

Von HANS PIRCHEGGER

Daß „Österreich“ einmal — vor 1648 — bis zu den Vogesen gereicht und bis 1805 den größten Teil des Schwarzwaldes sowie zahlreiche Güter, Herrschaften und Städte am oberen Neckar und an der oberen Donau umfaßt hatte, diese Kenntnis ist bei uns fast ganz untergegangen. Im „Reiche“ hatten sie die landschaftlichen Geschichtsvereine im Elsaß, in Baden, Württemberg und Bayern bewahrt und gepflegt, daher dieses „Vorderösterreich“ noch heute nicht nur in zahlreichen und eindrucksvollen Denkmälern, sondern auch in der Erinnerung des Volkes weiter lebt.

Nun hat das Alemannische Institut an der Universität Freiburg dieser Tradition Rechnung getragen und im Vorjahr unter der Leitung des Professors F. Metz eine prachtvolle geschichtliche Landeskunde in zwei Bänden herausgegeben, mit zahlreichen Bildern geschmückt und mit vielen Kärtchen und Plänen ausgestattet. Der Historische Verein für Steiermark hält es für seine Pflicht, seine Mitglieder in dieses „Vorderösterreich“ einzuführen¹.

Der erste Band schildert das Land (F. Metz), seine Entstehung und seine Schicksale (H. E. Feine, Tübingen), die Beziehungen zwischen Vorderösterreich und Österreich während des Mittelalters und der Neuzeit (F. Huter und H. Kramer, Innsbruck), sein Verhältnis zu den Regierungen in Innsbruck und Wien (O. Stolz, Innsbruck), seine Militärgeschichte (O. Regele, Wien), das Berg- und Hüttenwesen (R. Metz, Freiburg), die Kunst (F. Noack, F.), die kirchlichen Verhältnisse (W. Müller, F.), die Universität Freiburg (F. Schaub, F.).

Es ist hier natürlich unmöglich, auf die interessanten und vielfach neuen Ergebnisse dieser Beiträge einzugehen (244 Seiten!), einiges soll aber doch herausgehoben werden. „Eine tragische Verkettung von Umständen verhinderte es, daß König Rudolf und sein Sohn Albrecht das alte Herzogtum Schwaben wieder herstellen konnten.“ Rechnen wir noch dazu den Thronkrieg und seinen unglücklichen Ausgang 1314—1322, der so viele Opfer kostete, dann die verhängnisvolle Politik Friedrichs mit der leeren Tasche hundert Jahre später und die böse Wirtschaft seines

österreich, außerdem gab es im Lande 27 Stifte und Klöster sowie fünf Kommenden der Ritterorden vor der Reformation — nach der Gegenreformation weit mehr, Kaiser Josef II. hob 32 auf! Im Gegensatz zu den Ostalpenländern gehörten dort die meisten Dörfer geschlossen einer Herrschaft und die meisten Gemeinden lassen sich u n v e r ä n d e r t weit zurückverfolgen.

Nach diesem Vergleich wenden wir uns wieder Vorderösterreich zu und beginnen mit dem Breisgau und seiner Hauptstadt Freiburg. Der Breisgau umfaßt den oberen Schwarzwald, wir möchten annehmen, daß die Habsburger ihn geschlossen durch eine Königsschenkung etwa im 11. Jahrhundert erhalten hatten. In Wirklichkeit besaßen sie noch im 12. Jahrhundert nur kleinere Besitzungen und die Vogtei über das Kloster Säcking, erst das Aussterben der Herzoge von Zähringen, deren Stammburg nahe bei Freiburg stand, öffnete ihnen den Weg zum Aufstieg. Wie langsam der vor sich ging, das schildert sehr eingehend (75 Seiten) M. Wellmer und erläutert es durch fünf Karten (1331, 1475, 1656, 1750, 1790). Der größte Erfolg Österreichs war, daß sich die freien Herren dasselbst: die Grafen von Tübingen, die Staufer, Falkenstein und Wessenberg seiner Landeshoheit unterstellten. Die ständische Freiheit war in keinem habsburgischen Land so lang lebendig wie im Breisgau, daher die Liebe zur Dynastie.

Dann folgt eine ausführliche Geschichte der Stadt Freiburg und ihrer prächtigen geschichtlichen Denkmäler (F. Hefe). Bezeichnend ist, daß noch heute die vielen Doppeladler an breisgauischen Wirtshäusern und die Bindenschilder in Ortswappen an die österreichische Herrschaft erinnern, „an der der Glanz der guten alten Zeit haftet“, und daß die Herzen der Freiburger auch in der badischen Zeit noch lange für Österreich schlugen.

Welch reiche Vergangenheit hatten die Herrschaft Triberg und die Städte Villingen und Bräunlingen (P. Revellio)! Villingen erhielt bereits von Kaiser Otto III. Markt-, Münz- und Zollrecht (999), es gehörte bis 1218 den Zähringern, dann den Staufern, 1254 kam es an die Grafen von Fürstenberg, 1326 kaufte es Herzog Albrecht II. Das Städtchen stellte in den Schweizer Kriegen der Habsburger seinen Mann, was die Könige Friedrich III. 1442 und Ferdinand I. 1530 in Privilegien rühmend anerkannten. Kaiser Maximilian I. weilte sechsmal hier — in Graz zweimal — und zur Zeit der Raubkriege Ludwigs XIV. war Villingen Vorort im Breisgauer Landtag, nachdem Freiburg 1677—1698 in die Hand der Franzosen gefallen war.

Die viel kleinere Stadt Bräunlingen verkaufte ein Graf von Fürstenberg 1305 den Habsburgern, diese verpfändeten sie wiederholt, darunter

auch den Fürstenbergern. Als diese die althergebrachten Rechte des Städtchens mißachteten, zog die Bürgerschaft mit der Stadtfahne und dem Stadtsiegel nach Villingen und blieb hier, bis ein Schiedsgericht die alten Rechte bestätigte. 1492 löste sie die Pfandsumme selbst ab und kehrte unter die Landeshoheit der Habsburger zurück.

Die Freien von Triberg erloschen 1328, ihre Feste und die Stadt kamen an Graf Rudolf von Hohenberg, und der verkaufte beides 1355 dem Herzog Albrecht II. Dessen Nachkommen verpfändeten sie während 300 Jahre 29mal! Kein Wunder, daß die Triberger wiederholt aufstanden; 1654 lösten sie sich selbst. In der Herrschaft lag Furtwangen, ein Klosterbesitz; es zählte im Jahre 1805 2060 Einwohner, darunter 95 selbständige Uhrmacher, 41 Uhrenarbeiter und 7 Uhrenhändler. Hier war eben die Heimat der Schwarzwälder Uhren.

Am Rhein lagen die vier „Waldstädte“, jede etwa zehn Kilometer von der anderen entfernt. Ihre Entstehung und ihre Geschichte schildert K. Schib. Rheinfeld, der Sitz des Gegenkönigs Heinrichs IV., kam an die Zähringer, wurde 1218 Reichsstadt und 1330 den Habsburgern verpfändet. Diese gründeten nach 1254 die Städte Waldshut und wohl auch Säcking (berühmt durch Scheffels „Trompeter“). Laufenburg gehörte ursprünglich dem Nonnenstift Säcking, dessen Vögte die Habsburger waren; wie es sich allmählich zur Stadt entwickelte, ist sehr lehrreich. Neben den Städten gab es die Herrschaften Rheinfeld und Laufenburg. Die Gebiete besaßen größere Freiheiten als irgendeine Schweizer Untertanenstadt.

Der Beitrag „Die Herrschaft Hauenstein“ (K. F. Wernet) ist nicht nur umfangreich, sondern besiedlungs- und wirtschaftsgeschichtlich sehr wertvoll. Sie hieß zur Zeit Rudolfs von Habsburg „Leute aus dem Walde und Richtung St. Blasien“. Dieses im 10. Jahrhundert gegründete Benediktinerkloster unterstand der Vogtei der Habsburger, von denen 13 Mitglieder hier beigesetzt wurden. Im Jahre 1740 unterstanden von den 20.000 Einwohnern der „Grafschaft“ Hauenstein 11.500 dem Kloster, 1800 dem Frauenstift Säcking — dessen Vögte ja auch die Habsburger waren — 400 den adeligen Familien, der Rest waren freie Vogtleute, die eigenes Gewaffen trugen, allein die Gerichte besetzten und an Österreich nur das Fastnachtshuhn als Vogteigebühr entrichteten. Sie waren sehr kriegstüchtig, das bewiesen sie bei ihrem Eintreten für Herzog Friedrich mit der leeren Tasche, aber auch beim Bauernkrieg 1525 und bei anderen Erhebungen; die Mehrzahl richtete sich gegen das Kloster. Unter Maria Theresia hörte die Selbstverwaltung der „Grafschaft“ auf, 1806 kam diese an Baden, dessen Regierung St. Blasien aufhob. Die Mönche wanderten nun mit den Särgen der Habsburger nach St. Paul in Kärnten aus.

Die Landvogtei Ortenau erwuchs aus der fränkischen Gau-
grafschaft Mortenau, die bereits im 11. und 12. Jahrhundert aufgelöst
und zum Teil an die Zähringer, dann an die Hohenstaufen gekommen
war; Offenburg wurde 1240 Reichsstadt. In der kaiserlosen Zeit bemäch-
tigten sich die benachbarten Fürsten, insbesondere die Bischöfe von
Straßburg, des Reichsgutes, doch König Rudolf eroberte es zurück, dar-
unter die Vogtei Mortenau mit vier Gerichten und der Stadt Offenburg.
Die folgenden Könige versetzten das Reichsgut wiederholt, so an die
Fürstenberg, die Bischöfe von Straßburg und die Pfalzgrafen. Die Kaiser
Maximilian I. und Ferdinand I. zogen diese Anteile als Pfandstücke vom
Römischen Reich ein, doch 1701 verlor sie Kaiser Leopold I. dem Mark-
grafen Ludwig W. von Baden, dem berühmten „Türkenlouis“. 1771 fielen
sie zurück und blieben bis 1805 habsburgisch. Mittelpunkt der Vogtei war
der „Stein zu Ortenberg“, bis ihn die Franzosen 1678 in die Luft spreng-
ten, dann Offenburg. Die Herrschaft bestand aus fünf Teilen und hatte
17.300 Bewohner (1785).

Im Gegensatz zu den bisher besprochenen Gebieten war der habs-
burgische Besitz im südlichen Elsaß ältestes Familiengut, vor allem
Ottmarsheim. Dazu kamen um 1130 die Landgrafschaft und die Vogtei
über die reiche Abtei Murbach. Herzog Albrecht II. erhielt durch seine
Heirat mit Johanna, der letzten Gräfin von Pfirt, den südwestlichen Teil
des Sundgaues; in diesem Gebiet blieb nur Mühlhausen Reichsstadt. Die
Haupt Herrschaften waren Landser — wohl eine Landesherrschaft, wie das
burgenländische Landsee —, Ensisheim, das wahrscheinlich unter König
Rudolf Stadtrechte erhielt und bis 1648 Mittelpunkt der Verwaltung war
(Schloß Königsburg), ferner Altkirch, das ein Teil der Grafschaft Pfirt
war und viele Lehensherrschaften umschloß: Fröningen, Brunstatt, Ha-
genbach, Heidweiler, Hirzbach, Dornach, Carspach (zwei Festen im
Dorf!), Reichweiler, Hirsingen, Altenach, Illfurt und Burnkirch sowie
die Zisterzienser Priorate St. Morand und Gottestal.

Nicht anders war es in der Herrschaft Pfirt. Hier stand ober dem
Städtchen eine Doppelburg (wie bei uns in Wildon), im benachbarten
Alt-Pfirt ebenfalls eine Feste, die im 15. Jahrhundert verschwand. Solche
gab es in Blohmunt, Löwenburg, Mörsberg — die Mörsberger waren
auch in der Steiermark begütert —, Liebenstein, Landskron, Knöringen,
Ober- und Nieder-Hagental, Bisel, Waldighofen, Biedertal, Dürmenach.
Die Grafen von Pfirt gründeten 1123 das erste Zisterzienserkloster im
Reiche: Lützel und hatten ihr Erbbegräbnis in Feldbach.

Die Unzahl von Burgen erklärt sich durch die Nähe der Burgundi-
schen Pforte und des Rheines und der hier durchziehenden wichtigen
Straßen. Die Pforte wurde gesperrt oder behütet von den Herrschaften

Blumenberg-Florimont, Tattenriet (mit einem Städtlein), Rosenfels,
Rotenberg, Belfort („Beffort“) — das mit der Stadt 1350 und 1361 an
den Habsburger Albrecht II. kam aus dem Besitze der erloschenen Grafen
von Montbéliard-Pfirt —, Granweiler, Froberg oder Montjoie, Mün-
sterol, Masmünster — Benediktinerinnenabtei unter der Vogtei Pfirt-
Habsburg mit Schloß und Städtchen — das Städtchen Sennheim, die Herr-
schaften Thann, Isenheim (mit Schloß Ostein = Austein?), Bollweiler,
Landsberg — zu der die Städte Ammerschweier, Turckheim und Kienz-
heim gehörten (dieses mit zwei Schlössern und einem Frauenkloster) —
Hohkönigsburg (mit einem Dorf!). Schließlich Weilertal mit den Burgen
Bildstein (Bilstein?), Ortenberg und Ramstein sowie der Vogtei über das
Benediktinerkloster Hugshofen, alles Mitgift der Gertrud von Hohen-
berg, Gattin König Rudolfs I.

Eine Burg sah der anderen in die Fenster, ein Städtchen reichte dem
andern die Hand!

Die Landvogtei Hagenau gehörte den Kurfürsten der Pfalz,
Maximilian I. konnte sie pfandweise erwerben, als Oberhaupt des Reiches
(1504), 1634 besetzten sie die Franzosen. Westlich von Worms lag im
Pfälzer Bergland die Grafschaft Falkenstein, ein Reichslehen
der Herzoge von Lothringen (1458), die es den Herren von Daun weiter
verlehnten (bis 1667); 1745 durch die Heirat der Maria Theresia mit
Franz Stephan kam sie an Vorderösterreich; Josef II. nannte sich auf
seinen Reisen „Graf von Falkenstein“. 1797 an Frankreich abgetreten,
1816 an Bayern (Kurt Oberdorffer).

Die Grafschaft Hohenberg gehörte dem gleichnamigen Ge-
schlechte, das mit den Zollern eng versippt war und von ihnen die Graf-
schaft Haigerloch erbte. Vom letzten Vertreter des Hauses († 1389)
kaufte Herzog Leopold 1381 die Grafschaft Hohenberg mit ihren elf
Festen und 13 Städtchen. Doch er und sein Sohn Friedrich mit der leeren
Tasche mußten vieles verpfänden, das dann dauernd verloren ging.
Albrecht VI., der Bruder König Friedrichs III., leitete H., seine Frau,
die lockere Pfalzgräfin Mechtild, residierte in Rottenburg; sie ist die
Mitgründerin der Universitäten Freiburg und Tübingen. 1606 bekam
Markgraf Karl von Burgau, ein Sohn des Erzherzogs Ferdinand und der
Philippine Welser, die Herrschaft als österreichisches Afterlehen, seine
Nachkommen, die Freiherren von H., leiteten sie als Hauptleute, 1805
kam sie an Württemberg. „Wirtschaftliche und soziale Leistungen sicher-
ten dem österreichischen Herrscherhaus ein bleibendes und liebevolles
Andenken“ (E. Stemmler). Noch einmal sollte Hohenberg auch für Öster-
reich Bedeutung haben: 1909 erhielten die Kinder des Thronfolgers
Franz Ferdinand und der Gräfin Sophie Chotek den Titel: Herzoge von

Hohenberg. Von den Städten und Städtchen, die zu Hohenberg gehörten: Binsdorf, Friedingen, Horb, Oberndorf und Schönberg hatte nur Rottenburg als Sitz vieler Adelsfamilien weiterreichende Bedeutung.

Die Grafschaften Sigmaringen und Veringen, ein Kauf König Rudolfs von den Montfortern und Veringern, wechselten den Besitzer mehrmals, blieben aber bis 1803 unter der österreichischen Landeshoheit und gehörten zu deren bedeutendsten Besitzungen. Sigmaringen war eigentlich ein Forstbezirk, der 1460 zur Grafschaft wurde (F. Herberhold).

Die Landgrafschaft Nellenburg bestand aus der gleichnamigen Grafschaft und der Landgrafschaft = Landgericht Hegau, das je 6 Städte und Marktstellen, 83 Pfarrdörfer, 69 andere Dörfer, 14 Weiler, 135 Einzelhöfe, 25 bestehende und 31 zerfallene Schlösser sowie 6 Mönchs- und 3 Nonnenklöster umfaßte, demnach ein großes Gebiet; in ihm gab es vier verschiedene „Landeshoheiten“. Die Grafschaft Nellenburg gehörte dem gleichnamigen Geschlecht und kam von dessen Erben 1465 durch Kauf an die Habsburger, die sie bis 1805 besaßen. „Noch heute ist die Erinnerung an die gute alte österreichische Zeit hier lebendig“ (H. Berner). — Radolfzell wurde vom Kloster Reichenau 826 gegründet, 1100 Markt, dann Stadt, 1298 habsburgisch. — Konstanz war ursprünglich bischöflich, dann Reichsstadt. Die Patrizier wollten 1510 der Eidgenossenschaft beitreten, die kaiserlich gesinnten Zünfte siegten. 1549 mußte sich die Stadt Österreich ergeben. Man hat damit ihren wirtschaftlichen Niedergang erklären wollen, aber O. Feger weist nach, daß er bereits um 1500 eingesetzt hatte: 1454 Zahl der steuerpflichtigen Einwohner 2032; 1498: 1503; 1525: 1222; 1580: 1280; 1610: 1285. Erst der Dreißigjährige Krieg und die Pest trafen die Stadt sehr schwer, 1635: 791 Einwohner!

Die Grafschaft Tettwang mit Argen und Schomberg verkauften die Grafen von Montfort 1780 den Habsburgern (Eb. Gönner).

Die Entwicklung Vorrarlb ergs behandeln L. Welti und M. Tiefenthaler, die Landvogtei Schwaben E. Gönner, die — bereits vor 1300 — österreichischen Donaustädte Mengen, Munderkingen, Riedlingen, Saulgau und Waldsee (1331 mit der Burg und Stiftsvogtei gekauft) F. Herberhold, die Städte Riedlingen und Ehingen (1343 habsburgisch) K. Fischer und Cl. Bauer.

Über die Landvogtei in Schwaben einige Worte. König Rudolf setzte, um den hier gelegenen Reichsbesitz zu wahren, Reichslandvögte ein, welche die hohe Gerichtsbarkeit ausübten, die Schultheißen der Städte einsetzten und die Steuern einhoben. Die folgenden Könige gaben die Vogtei als Pfand aus, vorübergehend (1379—1386, 1486) erwarben

sie die Habsburger, endgültig 1541. Zu ihr gehörten das Landgericht, die Freien auf der Leutkircher Heide, die Lehensherrschaften Amtzell, Warthausen, Bußmannshausen, Berg und Schelkingen sowie Leutkirch. Abgaben von den Reichsstädten Aalen, Eßlingen, Reutlingen, Weil, Biberach, Buchhorn, Kaufbeuren, Lindau, Memmingen, Pfullendorf, Ravensburg — oberhalb saß bis 1647 der Landvogt — Überlingen und Wangen sowie von den Klöstern Lindau, Weingarten, Salmannsweiler, Ochsenhausen, Rot, Weißenau, Baidt und Buxheim. „Eine treffliche, herrliche Obrigkeit mit einer großen Zahl Mannschaft und Vermögen“, bezeichnete 1538 die Innsbrucker Regierung die Landvogtei. 1771 gehörten 4 Städte, 2 Märkte, 147 Dorfschaften und 11 Klöster zu ihr (25.266 Einwohner).

Die fünf Donaustädte kamen 1805 an Württemberg, obwohl sie den Kaiser gebeten hatten, sie nicht preiszugeben; „noch heute möchte keine von ihnen die 500 Jahre gemeinsamer Geschichte unter Österreichs Zepher missen“ (1850).

Die Markgrafschaft Burgau war keine Mark in staatsrechtlichem Sinne, sie entstand durch den Zusammenschluß vieler Güter und Rechte, zuerst der Hochfreien von Berg, die sich seit 1213 als comites de Burgow bezeichneten, 1218 als Markgrafen. 1301 starb der letzte des Hauses, darauf erscheinen die Söhne König Albrechts I. als Markgrafen. Die Nachfolger verpfändeten die Herrschaft ganz oder in Teilen, lösten sie aber nach 1490 mit Hilfe der „Insaßen“ zurück; das waren innerhalb der Herrschaft gelegene, doch ihr nicht untertänige geistliche und weltliche Herrschaften. Sie erhielten dafür 1492 vom „Landesfürsten“ einen Freiheitsbrief, aber es gab zwischen beiden fast ununterbrochen Streit. Hauptort war Günzburg; hier wurden 1766/68 die Burgauer Taler für die Türkei geprägt. „Der Anfall an Bayern wurde vom Volk bitter empfunden, denn es war ihm unter der Herrschaft der Habsburger ausgezeichnet ergangen, während die neue Regierung die alten Freiheiten vernichtete. Jetzt ist die österreichische Zeit nur mehr eine schöne historische Tradition“ (G. Nebinger).

Fassen wir zusammen. Wohl war Vorderösterreich ein „Fleckerlteppich“, wie man es scherzhaft nannte, wohl war es ein verwirrendes Durcheinander von Gütern und Rechten, aber es war wirklich ein reicher Besitz, von dem wir heute fast nichts mehr wissen. Im Zeitalter des Autos wäre ein Besuch dieser altösterreichischen Lande, Städte, Klöster und Schlösser — zumal Freiburgs — leicht zu machen und damit die Erinnerung an längst Vergangenes und doch noch Lebendiges wieder wachzurufen.

Anmerkungen

¹ Vorder-Österreich. Eine geschichtliche Landeskunde. Herausgegeben vom Alemannischen Institut unter der Leitung von Friedrich Metz. Zwei Bände, 755 S. Verlag Rombach, Freiburg i. B., 1959.

² E. Hölzle und H. Kluge, Der deutsche Südwesten am Ende des alten Reiches, 1938, als Beiwort zur gleichbenannten Geschichtskarte, die vom Württembergischen statistischen Landesamt herausgegeben wurde in drei großen vielfarbigen Blättern mit Texten; sie stellt den Zustand von 1790 dar.

³ Vergleiche die Karten bei H. Pirchegger, Landesfürst und Adel in Steiermark während des Mittelalters, 2. Teil (Forschungen zur Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte der Steiermark. Herausgegeben von der Historischen Landeskommission für Steiermark, 13. Band, 1955). Der Maßstab der (die Nordoststeiermark behandelnden) Karten ist 1:75.000.

u
v
b
b
P
i